

Warum so viele Konflikte unlösbar scheinen

Irgendwann geht die schönste Reise zu Ende und in aller Regel gibt es keine Verlängerung! Es kommt immer irgendwann der Tag der Abreise. Dann müssen die Koffer gepackt werden und das Zimmer bis zum Frühstück geräumt sein. Das einzige, was man dann noch tun kann, nachdem die Koffer bereits im Auto verstaut sind, ist, noch einmal hinunter an den Strand zu gehen oder die Aussicht zu genießen oder sich noch einmal, ein allerletztes Mal, in dieses gemütliche Straßencafé setzen.

Einmal noch – ein letztes Mal – bevor es gleich ins Auto und zurück geht, ein allerletztes Mal noch die Seele baumeln lassen, die Möwen kreischen hören, das Meer und die salzige Luft schmecken, den Blick auf die Berge und das saftige Grün speichern, einmal noch durchatmen, zurückblicken, den Moment genießen und jetzt am liebsten die Zeit anhalten.

Wir befinden uns auf eine der spannendsten und zugleich auch schwierigsten Reisen überhaupt, bei der Frage nach der Dreieinigkeit.

Nachdem wir letzte Woche die Bergstation erklommen haben, genießen wir heute noch einmal die Aussicht und wagen den Überblick. Die Koffer sind bereits im Wagen, aber wir haben noch eine gute Stunde Zeit bis zur Abfahrt!

Wie gesagt stand uns für unsere Reise ein Reiseführer zur Verfügung: Das kleine 30seitige Buch von Christian A. Schwarz: [„Die dreifache Kunst Gott zu erleben“](#).



Es gibt drei Arten Gott zu begegnen, aber es handelt sich immer um denselben Gott. Solange wir uns darauf beschränken, die Trinität als eine Erlebniskategorie zu verstehen, stellt uns das intellektuell nicht vor unüberwindliche Probleme. Gott hat sich dreifach offenbart:

- Schöpfer
- Jesus
- Geist

und er hat sich immer als der eine, ganze, vollkommene, unteilbare Gott offenbart.

Probleme fangen allerdings in dem Moment an, wo es nicht mehr um diese Erlebnisdimension geht, sondern um ein reines Denkmuster. Anstatt die Beziehung zu bedenken, die wir Menschen zu dem einen Gott haben – bzw. die Gott zu uns hat – stellt man die „drei Personen der Gottheit“ denkerisch nebeneinander und fragt sich, welche Beziehungen diese drei wohl zueinander haben.

Warum so viele Konflikte unlösbar scheinen

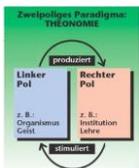
Wenn wir uns auf einen schöpfungsmäßigen Ansatz einlassen, stoßen wir immer wieder auf das Gesetz der Polarität, das Gottes gesamte Schöpfung durchzieht.

Das Gesetz der Polarität besagt: Zu jedem Pol gibt es einen Gegenpol. Beide stehen in einer kreativen Spannung zueinander, die geradezu das Geheimnis des Lebens ausmacht.

Innerhalb der Psychologie und Verhaltensforschung hat man das Gesetz der Polarität ebenfalls neu entdeckt. Bahnbrechend war dabei das Buch von Daniel Goleman „Emotionale Intelligenz“, das 1995 in den USA erschien und zwei Jahre später auch auf den deutschen Büchermarkt einzog. „Wer Erfolg im Leben haben will,“ - heißt es auf dem Buchrücken – „muss klug mit seinen Gefühlen umgehen können und das „emotionale Alphabet“ beherrschen. „EQ“ statt „IQ“ heißt die neue griffige Erfolgsformel, mit der Daniel Goleman einen Nerv unserer Zeit trifft. Sein internationaler Bestseller zeigt spannende Forschungsperspektiven zu einem Thema, das uns alle angeht: die Wiedervereinigung von Herz und Verstand. „Was nützt ein hoher IQ, wenn man ein emotionaler Trottel ist?““

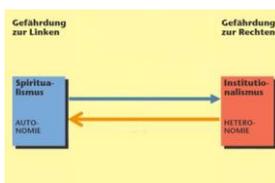
© [Daniel Goleman, Emotionale Intelligenz](#), Buchrücken

Auch die Gemeinde besteht aus zwei Polen:



- einem organischen Pol (links)
- einem organisatorischen Pol (rechts)

Es ist das Geheimnis gesunder Gemeinden, dass beide Pole harmonisch aufeinander bezogen sind. Brechen sie auseinander, entstehen die in der Grafik beschriebenen Gefährdungen zur Rechten und zur Linken.

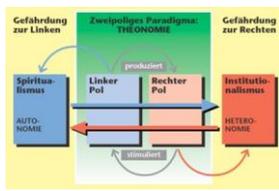


Rechts:

- Institutionalismus (Die kirchliche Gruppe oder Ordnung ist wichtiger als das Glaubensleben)
- Heteronomie (Fremdbestimmung = Die Institution nimmt mir meine Verantwortung ab!)

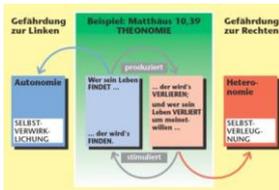
Links:

- Spiritualismus (Geistliche Erfahrungen sind wichtiger als die Norm der Schrift)
- Autonomie (Eigenbestimmung = Ich selbst entscheide losgelöst von allem anderen!)



Diese unterschiedlichen Denkmuster – Paradigmen – wirken wie Brillen: Ich kann mir den gleichen Sachverhalt, ich kann mir sogar den selben Bibeltext anschauen und sehe dennoch etwas völlig anderes, je nachdem, welche Brille ich trage, ob ich links außen stehe und eher zum Spiritualismus neige oder ganz rechts stehe und zum Institutionalismus tendiere.

Nehmen wir einmal die Worte Jesu aus Matthäus 10, Vers 39 (Luther 2017): *Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*



Ein typisches Beispiel für die zweipolige Denkstruktur der Bibel: In diesem Vers ist sowohl vom Verlieren als auch vom Finden die Rede. Beides steht in einer Wechselbeziehung zueinander.

Vertreter der rechten – der fremdbestimmten (heteronomen) Glaubensauffassung - lesen und hören ausschließlich das Wort „**Verlieren**“, während Vertreter der linken – der selbstbestimmten (autonomen) Glaubensauffassung - nur den Hinweis auf das „**Finden**“ wahrnehmen.

Keiner Gruppe kann man den Vorwurf machen, dass ihre Auffassungen von **Selbstverleugnung** auf der rechten und **Selbstverwirklichung** auf der linken Seite nicht biblisch wären. Denn beide Gruppen berufen sich völlig zu Recht auf die Bibel, aber sie lesen die Bibel mit einem bestimmten Filter, sie tragen unterschiedliche Brillen, durch die sie jeweils nur einen Teilaspekt der biblischen Botschaft sehen können.

Je nachdem, von welchem Denkmuster wir selbst geprägt sind, ob eher rechts und gesetzlich oder links und freiheitsstrebend, lesen und hören wir miteinander auf ein und dieselbe Bibelstelle und kommen doch zu völlig unterschiedlichen Ansichten. Je nach Denkmuster legen wir den Finger entweder auf die Selbstverleugnung oder aber auf die Selbstverwirklichung, und schon können wir den herrlichsten Streit miteinander führen, jeweils biblisch begründet, aber mit geradezu widersprechenden Schlussfolgerungen!

Dass es sich dabei keineswegs um einen abstrakten Streitplatz handelt, macht ein Blick in den christlichen Blätterwald deutlich. Meines Wissens trat Walter Trobisch 1975 mit seinem Büchlein „[Liebe Dich selbst!](#)“ als erster für eine gesunde Selbstannahme auf dem christlichen Parkett in Deutschland auf. Seinem Buch wurde anschließend von mehreren Seiten bis heute vehement widersprochen:

- Bibel und Gemeinde 4/1985: [Els Nannen „Selbstliebe“](#)
- Bibelbund Mai/2011: [Wilfried Plock „Ist Selbstliebe biblisch?“](#)
- Glauben und Denken heute 2/2017 : [Tanja Bittner „Muss Selbstliebe erworben werden?“](#)

Und dabei hatte schon der alte Kirchenvater Thomas von Aquin (1225 – 1274) den steilen Satz gesagt: „Die Wurzel alles Bösen in der Welt ist der Mangel an Liebe zu sich selbst!“

Beides gehört zusammen: Selbstverleugnung und Selbstverwirklichung, Selbstaufgabe und Selbstliebe, wie das zweipolige Modell in der Mitte zeigt. Und beides steht in einer geradezu lebensnotwendigen Spannung, die uns geistlich gesund leben lässt. Wer sich an Jesus verliert und sich eben nur in diesem Sinne selbst verleugnet, bekommt von Jesus selbst das Leben wieder zurück in die Hand gelegt und findet gerade so zu sich selbst!

Martin Buber hat einmal gesagt: „Der Mensch kommt zu sich selbst erst über das Du.“

Zu einer gesunden menschlichen Selbstannahme finden wir, indem wir uns völlig an Jesus verlieren. Denn dabei finden wir zu uns selbst! Hiermit wird ein lebenslanger Prozess beschrieben und keine punktuelle Handlung. Ein Prozess, der normalerweise mit der Bekehrung seinen Anfang nimmt und erst im Sarg abgeschlossen wird. In dieser Spannung findet gesundes, geistliches Leben statt!

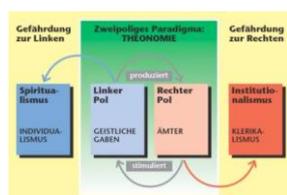
Wie gesagt: Je nachdem von welchem Denkmuster wir selbst geprägt sind, legen wir den Finger entweder auf die Selbstverleugnung oder auf die Selbstverwirklichung. Entscheidend ist das **UND**.

Ganz gleich, auf welche Streitfrage wir diese Denkmuster auch beziehen, die Ergebnisse ähneln sich auf verblüffende Art und Weise. Hier liegt die Ursache für die meisten Konflikte und Missverständnisse ob in einem Hauskreis, in einer Gemeinde oder auch im ökumenischen Gespräch zwischen den Gemeinden.

Unsere unterschiedlichen Denkmuster - die Brillen, die wir tragen - machen es uns so schwer, einander wirklich zu verstehen und einen gemeinsamen Weg zu finden.

Nehmen wir noch ein anderes Beispiel: die Auseinandersetzung um die geistlichen Gaben.

Innerhalb des zweipoligen Denkmodells in der Mitte gilt: Jeder Christ hat mindestens eine



geistliche Gabe. Diese Gaben müssen jeweils bestimmten Ämtern bzw. Aufgaben und Diensten zugeordnet werden. Die Ämter bzw. Aufgaben sollen dafür sorgen, dass die unterschiedlichen Gaben effektiv funktionieren können. Das ist ihre einzige Bestimmung. Es geht also um

ein gesundes Miteinander zwischen dem **Organismus** – in diesem Fall die geistlichen Gaben – und der **Organisation**, den Aufgaben und den damit verbundenen Funktionen und Ämtern.

Beides gehört zusammen und ist nicht losgelöst leb- oder denkbar!

Je nachdem, von welchem Denkmuster wir selbst geprägt sind, ob eher rechts, vom Institutionalismus oder links und vom Spiritualismus, reagieren wir auf die geistlichen Gaben entweder völlig ablehnend oder tun nur das, was uns selbst gefällt.

Auf der äußersten rechten Seite werden Ämter als Selbstzweck verstanden. Nicht derjenige, der die geistlichen Gaben hat, erhält das dazu passende Amt. Das Ganze wird geradezu auf

den Kopf gestellt. Im volkscirchlichen Umfeld erwartet man, dass sich mit der Ordination automatisch auch die notwendigen geistlichen Gaben beim Amtsträger einstellen. Im freikirchlichen Bereich haben wir zwar keine Ordination, aber dasselbe Denkmuster lässt sich auch bei uns finden. Wer eine Aufgabe übernimmt, wird die entsprechenden Gaben schon dazu bekommen. Das wichtigste ist die Erfüllung der notwendigen Gemeindeaufgaben, ob es dafür begabte und befähigte Christen gibt, ist zweitrangig. Älteste und Pastoren sind qua Amt zu bestimmten Aufgaben und Funktionen gerufen, ob sie die dafür notwendigen geistlichen Gaben haben, spielt keine Rolle. Mit dem Amt wird automatisch die Erfüllung bestimmter Aufgaben verknüpft. Dieses Denken – ob volks- oder freikirchlich – wird in unserem Schaubild als Klerikalismus bezeichnet.

Das andere Extrem auf der linken Seite ist der Individualismus. Das bedeutet nicht notwendigerweise Passivität. Es geht eher um eine vom eigenen Ego bestimmte Aktivität. Dabei will man sich nicht festlegen. Man weigert sich geradezu, seine Gaben bestimmten Aufgaben zuzuordnen. Man will spontan entscheiden, frei bleiben, offen bleiben für Übernatürliches und Spektakuläres. Bei diesem Denkmuster können vorhandene geistliche Gaben für die Gemeinde nicht eingeplant werden, da sie nicht zur Verfügung gestellt werden. Im ersten Fall – ganz außen rechts – wird die Organisation absolut gesetzt. Ämter und Aufgaben werden zum Selbstzweck. Die geistlichen Gaben spielen allerhöchstens noch eine untergeordnete Rolle, wenn überhaupt.

Im zweiten Fall – ganz links außen – wird der Organismus absolut gesetzt. Hier hält sich der Einzelne für das Maß aller Dinge. Er entscheidet völlig autonom, spontan, eben völlig individualistisch. Die geistlichen Gaben bedeuten nicht die Übernahme konkreter Aufgaben, sondern werden lediglich zum eigenen Wohlfühlen eingesetzt.

Manche Auseinandersetzungen zwischen Charismatikern und Evangelikalen offenbaren genau diese Grundstruktur der völlig entgegengesetzten Positionen. Man findet keinen gemeinsamen Nenner, weil jede Gruppe durch die entsprechende Brille an die unterschiedlichen Sachverhalte herangeht. Zwei völlig verschiedene Glaubensauffassungen stehen dabei im Konflikt miteinander: Heteronomie gegen Autonomie, Institutionalismus gegen Spiritualismus, Klerikalismus gegen Individualismus. Und dahinter stehen grundsätzlich verschiedene Auffassungen von Gott.

Deshalb ist es nicht mit dem Austausch von Argumenten getan. Das Problem besteht auf einer ganz anderen Ebene: Vertreter der beiden feindlichen Denkmodelle können einander überhaupt nicht verstehen. Weder biblische noch empirische Argumente werden sie jemals zu einer Meinungsänderung bewegen können, solange es nicht zu einem „Paradigmenwechsel“, einem Denkmusterwechsel kommt.

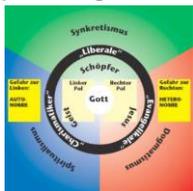
Es muss Ende der 70er Jahre gewesen sein. Ich befand mich damals noch in der theologischen Ausbildung an der Bibelschule Bergstraße.

Innerhalb einer Woche besuchten wir zwei unterschiedliche Vortragsabende, an denen zwei verschiedene Redner auftraten. An einem Abend waren wir bei einem Vortrag von Volkhard Spitzer, einem der damaligen Köpfe der charismatischen Bewegung. Am nächsten Abend waren wir bei einem Vortrag von Alexander Seibel, einem der bis heute schärfsten Gegner der Charismatiker.

Für mich bedeuteten diese beiden Abende mit den Rednern aus dem äußersten linken und dem äußersten rechten Lager ein Wechselbad der Gefühle. Stimmt ich am ersten Abend im Großen und Ganzen den Ausführungen von Volkhard Spitzer zu. So war ich am nächsten Abend von den Argumenten Alexander Seibels überzeugt. Aber beide Positionen passten nicht zusammen, nicht einmal annähernd. Ich hörte zwei Brüder sprechen, die jeweils aus einer anderen Galaxie stammten.

Wie geschehen Paradigmenwechsel?

Hier wird dargestellt, wie die Denkmodelle, von denen bisher die Rede war, mit unserem jeweiligen Gottesbild zusammenhängen.



- Die Liberalen = als Anwalt der Schöpfungsoffenbarung
- Die Evangelikalen = als Anwalt der Heilsoffenbarung
- Die Charismatiker = als Anwalt der persönlichen Offenbarung

Je nachdem zu welcher Gruppe wir selbst gehören, werden wir mit den genannten Begriffen, eher positive oder negative Assoziationen verbinden.

Wir sollten nie vergessen, dass jeder der drei Begriffe zentrale Anliegen der biblischen Botschaft umreißt.

Hinter

- liberal = lateinische „liber“ = „frei“ / Freiheit
- evangelikal = leitet sich von Evangelium ab
- charismatisch = griechisch „charis“ = Gnade

Freiheit, Evangelium, Gnade – wer wollte bezweifeln, dass wir es in allen drei Fällen mit dem Zentrum der biblischen Botschaft zu tun haben?

Während die Gefahren zur Rechten und zur Linken dadurch gekennzeichnet sind, dass sie nicht zweipolig denken können, sondern immer nur in Gegensätzen von entweder oder, schwarz oder weiß, gibt es im grünen Segment die Gefahr des Synkretismus. Dort ist zweipoliges Denken kein Problem. Aber es gibt bei den Liberalen die Gefährdung, dass völlig gegensätzliche und dabei nicht christliche Positionen miteinander vermischt werden.

Dieses Bild macht zugleich deutlich, an welcher Stelle allein eine Lösung des Problems zu erwarten ist: in einer Bewegung auf das Zentrum zu, indem wir Gott dreifach erleben und erfahren. „Wirkliche Reformation“ – schreibt Christian Schwarz – „geschieht, wo die Zerteilung Gottes aufhört.“

© Christian A. Schwarz, [Die dreifache Kunst Gott zu erleben](#), Seite 28

Was können wir tun, damit sich etwas bewegt und wir uns besser verstehen? Christian Schwarz hat dabei mit den folgenden Leitlinien gute Erfahrungen gemacht:

1. Versuchen Sie niemals, das Denkmodell anderer Menschen zu ändern.

Das einzige Denkmodell, das wir direkt beeinflussen können, ist unser eigenes!

2. Bemühen Sie sich, von Ihren Gegnern zu lernen.

Wir können uns darin üben, die „Brille“ eines uns fremden Denkmodells aufzusetzen, um andere Positionen besser verstehen zu können. Jeder Mensch – und mag er noch so synkretistisch, dogmatisch oder spiritualistisch sein – hat irgendetwas zu bieten, von dem wir lernen können. Von anderen Menschen zu lernen, bedeutet dabei nicht, ihr Gesamtsystem zu übernehmen!

Wir lernten uns durch die Ökumenische Arbeit kennen: Ich, der evangelikale freikirchliche Pastor und der katholische Arbeiterpriester. Das einzige, was ich von ihm wirklich wusste war, dass er der Mitinitiator des „interreligiösen Friedensgebetes“ war. Damit war für mich damals klar: Er kann kein wirklicher Christ sein! Wir lernten uns näher und besser kennen und hatten viele Gespräche miteinander. Dabei musste ich feststellen: Er glaubt genauso wie ich an Jesus! Wir werden miteinander die Ewigkeit verbringen. Mehr und mehr verstand ich, weshalb er diesen Weg eingeschlagen hatte, auch wenn dies nicht mein Weg sein wird. Aber ich lernte ihn schätzen, auch wenn er mich nicht zu einem Mitstreiter beim interreligiösen Friedensgebet gewann.

3. Schaffen Sie ein Klima, in dem Veränderungen leichtfallen.

Das hört sich leichter an, als es ist. Die Grundvoraussetzung wäre eine unvoreingenommene Offenheit dafür. In aller Regel melden sich Bedenkenräger als erstes zu Wort, wenn altbekannte und vertraute Formen plötzlich in neuen Kleidern daherkommen.

Für Ille und mich und einen nicht gerade kleinen Teil unserer damaligen Gemeinde wurde ein Klima der Veränderung durch ein Kirchenasyl ausgelöst. Kinder, die vorher bei uns den wöchentlichen Kidstreff besuchten, waren von der Abschiebung bedroht. Zusammen mit der

Altkatholischen Kirche organisierten wir in einer Nacht- und Nebelaktion in deren Gemeinde ein Kirchenasyl. Allerdings ahnte damals niemand von uns, dass sich dieses Kirchenasyl eineinhalb Jahre hinziehen und uns mental, finanziell und persönlich verändern würde. In dieser Zeit haben viele von uns ihrer ersten Demoerfahrungen gemacht, Leute der Antifa als normale Menschen kennengelernt, sich mit Medienvertretern aller Colour auseinandergesetzt und diverse Streitgespräche mit der Stadtverwaltung durchgestanden.

Die bisherigen Konflikte um unterschiedliches Liedgut, zu emotional empfundene Gottesdienste und so ganz anders geartete Gottesdienstbesucher, spielte von heute auf morgen fast keine Rolle mehr. In einer Nacht- und Nebelaktion wurden wir quasi aus unserem rot-blauen Bereich in den grünen Bereich katapultiert. Wir mussten uns einer für uns völlig fremden Welt stellen. Auf einmal entdeckten wir eine neue – grüne – Wirklichkeit. Wir konnten gar nicht anders: Wir hatten unseren paradigmatischen Konflikt und wir mussten uns ihm stellen.

4. Heißen Sie paradigmatische Konflikte willkommen.

Veränderungen, wo sich unsere festgelegten Denkmuster mit verändern, geschehen fast nur durch existenzielle Krisen. Bestehende Konflikte – so Christian Schwarz – können, wenn sie stark genug sind, durchaus solche Krisen auslösen. Und deshalb sollten wir solche Konflikte als Chancen begreifen und nicht mit diplomatischen Formeln zukleistern.

5. Anstatt die Irrlehren aktiv zu bekämpfen, stärken Sie die jeweiligen Gegenpole.

Bei allen Begriffen außerhalb des schwarzen Kreises haben wir es ohne Zweifel mit „Irrlehren“ zu tun. Neigt jemand zum Synkretismus – zur Religionsvermischung – sollte er das rote und blaue Element stärken. Neigt jemand zum Dogmatismus bzw. Spiritualismus tut es ihm gut, sich mit dem grünen Element zu beschäftigen.

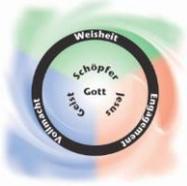
In der Realität ist es leider meist umgekehrt: Evangelikale z.B. kämpfen vor allem gegen Synkretismus und Spiritualismus, anstatt sich vom Dogmatismus abzusetzen.

An dieser Stelle brauchen wir alle eine gesunde selbstkritische Wahrnehmung unserer blinden Flecken, wenn sich wirklich etwas heilsam verändern soll.

Wenn es um die Frage nach Veränderung und Erneuerung, nach Gemeindeaufbau geht, gibt es drei unterschiedliche Vorschläge. Die einen sagen:

- Was wir brauchen, ist mehr Vollmacht!
- Andere sagen, wir brauchen klares analytisches Denken!
- Dritte sagen, wenn unser Engagement nicht durch Jesus motiviert ist, nützen uns die besten Techniken und schönsten emotionalen Erlebnisse nichts.

Je nachdem, zu welchem der drei Segmente wir selbst tendieren, werden wir wahrscheinlich einer der drei Auffassungen den Vorzug geben.



Wer aber hat nun Recht?

Aus dem Schaubild geht hervor, dass jede Aussage in gewisser Weise richtig und zugleich auch falsch ist! Die Wahrheit ist, dass wir alle drei Aspekte dringend brauchen.

Weisheit finden wir im grünen Segment. Aber dadurch, dass wir wissen, wie wir es machen können, sind wir weder engagiert noch bevollmächtigt.

Umgekehrt gilt dasselbe: Alles Engagement und alle Vollmacht bringt uns nicht weiter, solange wir uns nicht an Gottes Schöpfungsprinzipien halten. Nur da, wo alle drei Dimensionen zusammenkommen:

- Weisheit
- Engagement
- Vollmacht

können wir tiefgreifende Veränderungen erwarten.

Weisheit plus Engagement plus Vollmacht, das wäre eine Kombination, die explosive Kräfte freizusetzen vermag! Wirkliche Reformation geschieht überall dort, wo die Zerteilung Gottes aufhört, wo Christen zusammenfinden, wo unsere Gotteserfahrung ganz wird.

Die Herausforderung und Einladung für jeden von uns, ist festzustellen, wo man jetzt steht



- im roten Bereich
- im blauen Bereich
- im grünen Bereich
- in einem Mischbereich

und sich dann auf den Weg zu machen, ein Dreifarbenchrist zu werden, indem man sich jeweils dem fehlenden bzw. schwächsten Bereich zuwendet.

Es geht also darum, sich auf eine lebenslange Reise zu begeben, Gott dreifach zu erleben:

- als Schöpfer mütterlich und väterlich
- als Jesus menschlich und göttlich
- als Geist erneuernd und belebend

Das „UND“ ist das eigentliche Geheimnis der Trinität“, schreibt Richard Rohr

© Richard Rohr, [„Entscheidend ist das UND“](#), Seite 10

Der Vater von Christian Schwarz - der ehemalige Herner Superintendent, Fritz Schwarz (1931 – 1985) - hat Mitte der 80er Jahre ein fiktives Gespräch mit dem dunkelhäutigen Pedro unter dem Titel [„Unter allen Stühlen“](#) veröffentlicht. Ein herrliches Buch, in dem es 32 Kapitel lang immer wieder um die eine Frage geht: „Und was kommt für Pedro dabei heraus?“

Als junger Pastor bin ich auf dieses Buch aufmerksam geworden und dachte: „Wow!“ Genau. Einerseits eine glasklare Jesusfrömmigkeit – der rote Bereich – und andererseits Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung – der grüne Bereich. Herrlich, wenn er als Superintendent das Taufverständnis seiner Volkskirche als Sakramentalismus anprangert und gleichzeitig gegen die Aufstellung von Raketen demonstriert.

Sein Sohn beschrieb das so: „Auf Friedenswochen und Demonstrationen war er genauso zu finden wie in Zelten der Deutschen Zeltmission als glühender Evangelist.“

© Fritz Schwarz, Ich verweigere mich oder Von der Schönheit des Glaubens, Seite 46

Wie gesagt, als junger Pastor war ich theoretisch Feuer und Flamme und zugleich praktisch völlig unbeleckt und ahnungslos, wie sich Jesusfrömmigkeit mit politischen Überzeugungen konkret verknüpfen lässt. Erst Jahre später erahne ich etwas von der Dynamik eines ungeteilten Glaubens, der nicht in schwarz und weiß denkt und nicht in fromm und weltlich urteilt.

Das letzte Buch von Fritz Schwarz [„Ich verweigere mich oder von der Schönheit des Glaubens“](#) hat sein Sohn Christian nach dessen Tod veröffentlicht. Vier Kapitel lang geht es um die Konfliktfelder, in denen er gestanden hat und dem weitere Kapitel folgen sollten. Aber am Abend vor seinem Tod schreibt er völlig überraschend das Kapitel „Vom Streiter zum Lobsänger“. Das Stichwort des „Lobsängers“ – der blaue Bereich - war in seinen letzten drei Lebensjahren immer wieder Thema zwischen den Beiden. „Was immer wir auch werden“, schrieb er am Abend vor seinem Tod, „Lobsänger müssen wir werden!“

© Fritz Schwarz, Ich verweigere mich oder Von der Schönheit des Glaubens, Seite 32

Das Beispiel von Fritz Schwarz hat mich immer wieder ermutigt, mich mit den Gegebenheiten nicht abzufinden. Stattdessen neue Räume – grüne, rote, blaue – zu erkunden und das **UND** einzuüben.

Fragen zum Weiterdenken:

- In welchen Bereichen ist mir zweipoliges Denken vertraut?
- Bei welchen Themen reagiere ich in aller Regel „einseitig“?
- Inwieweit könnte mir das UND helfen?
- Welche Konflikte haben mich in meinem Denken / Leben nachhaltig verändert?
- Welche nächsten Schritte möchte ich jetzt gehen?

[Literaturempfehlungen](#) - [Biblische Hinweise](#) - [Drei](#) - [Und](#) - [Gebet](#)